

2. Reportage Juli 2002

Pilotregion Aarau - Schwerpunkt Wohnen

Der anfänglichen Skepsis folgt breites Engagement

Im Quartier Telli kommen die Projekte allmählich aus den Startlöchern, und bereits sind erste Erfolge sichtbar. Besonders ermutigend sind Resultate im Bereich Jugendarbeit, Integration und Ernährung an der Schule sowie die Werkstattgespräche mit der Eigentümerschaft. Die anfängliche Zurückhaltung innerhalb der Siedlung ist einem allgemeinen Interesse und Engagement gewichen. Kein Wunder: Auch für die zweite Hälfte des Jahres steht eine breite Palette an Aktivitäten auf dem Programm von „Allons-y Telli!“. Nicht ganz einfach ist es allerdings, die unterschiedlichen Wünsche innerhalb der Grossüberbauung unter einen Hut zu bringen und die fremdsprachige Bewohnerschaft vermehrt ins Projekt miteinzubeziehen. Projektleiter Daniele De Min: „Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass sich breit angelegte Gespräche lohnen – auch wenn die Umsetzung der Projekte dadurch mehr Zeit in Anspruch nimmt.“

„Die Telli ist ein funktionierendes kleines Städtchen, wo gewohnt, gearbeitet, eingekauft, zur Schule gegangen und Kultur genossen wird.“ Mit diesen Worten und in liebevollem Ton umschrieb der Aarauer Stadtammann Marcel Guignard die Grossüberbauung anlässlich der zweiten APUG-Netzwerktagung, die am 23. Mai 2002 in der Telli über die Bühne ging. Im zweiten Atemzug kam Guignard aber auch auf die Probleme der Siedlung zu reden, denen sich Aarau als Pilotregion seit Anfang 2002 gezielt annimmt. „Im Bereich Jugend und Freizeit ist unbestritten Handlungsbedarf angesagt“, betonte der Stadtammann vor rund 40 TagungsteilnehmerInnen. Verbesserung stünden auch in der Primarschule Telli, sowie in Sachen Wohnqualität und Nachbarschaft an. Projektleiter Daniele De Min bestätigte an der Tagung, dass die Projekte auf gutem Weg seien. „Noch haben wir es in der Telli nicht mit einem Ghetto zu tun“, betonte De Min, „und die Einbindung in den APUG wird uns mithelfen, keines zu werden.“

Projekte für Natur und Jugend

Seit dem offiziellen Start als Pilotregion (Rahmenvertrag 1.8.01, erste Jahresvereinbarung 31.10.01) setzt „Allons-y Telli!“ verschiedene Massnahmen um. Eine davon ist die Erschliessung des Sengelbachs, eines kleinen Gewässers, das mitten durchs Quartier fliesst und in Zukunft als Naherholungs- und Begegnungsort dienen soll. Der Rundgang im Frühsommer 2002, geführt von Ökologe Thomas Gerber, zeigte zwar noch keine sichtbaren Veränderungen, der Zeitplan der Gewässererschliessung - unter Beteiligung der Bewohnerschaft - steht jedoch fest: „Im Herbst 2002 werden wir mit Holzen beginnen, im Winter darauf mit der Neubepflanzung, und spätestens im Sommer 2003 sollte der Sengelbach begehbar sein“, so Gerber. Ein interessantes Detail: Nicht weniger als zwölf verschiedene Vogelarten geben hier zuweilen ihre Stimmen zum besten, was dem schattigen Erholungsplatz gewiss eine speziell vergnügliche Note verleihen wird.

Auch im Bereich Jugendarbeit geht es vorwärts: Vier lebensnahe Projekte mit Jugendlichen hat der Verantwortliche Thomas Sommer abgeschlossen oder in Bearbeitung. So ist es dieses Jahr (vom 1. Juni bis 31. August) erneut möglich, dass

Jugendliche den „Zeltplatz an der Aare“ geniessen können. Ebenfalls realisiert werden konnte ein Fussballplatz, derweil die Installierung einer Skateranlage aus Platzgründen ins Stocken geraten ist. Das grösste und aufwändigste Projekt ist klar der mobile Jugendtreff in Form eines umgebauten 50jährigen Saurer-Cars (siehe „Zwei Projektbeispiele in Realisierung“).

Der Einbezug fremdsprachiger BewohnerInnen steht für den im Dezember 2001 gegründeten TelliRat vom Baustein Partizipation im Zentrum. Aus 17 eingereichten Ideen zur Förderung der Integration wurde Anfang Juni 2002 ein halbes Dutzend zur Realisierung frei gegeben; unter anderem „Ferien im Park“, ein vielfältiges Aktions- und Animationsprogramm vom 19. Juli bis 10. August – für Kinder, Jugendliche und Familien. Franz Wyss, Leiter des Bausteins Partizipation, zeigte sich erfreut über das Engagement seitens der TelliBewohnerInnen am TelliRat.

Verschiedene Interessen berücksichtigen

„Es ist nicht ganz einfach, die verschiedenen Interessen in der Telli unter einen Hut zu bringen“, erwähnte Beat Suter, zuständig für den Baustein Siedlungsentwicklung, an der Netzwerk-Tagung. „Aber das macht die Entwicklung der Siedlung gerade interessant.“ „Allons-y Telli!“ befinde sich in einer ausgesprochen spannenden Phase, gab Suter zu bedenken. Nur: „Viele Leute in der Telli wollen ganz einfach ihre Ruhe haben“, erwähnte ein Liegenschaftsverwalter an der gleichen Veranstaltung. Werkstattgespräche mit Eigentümern und eine breit angelegte Umfrage bei der Bewohnerschaft haben gezeigt, dass die Telli an sich zwar kein Problem darstellt, dass es für eine optimale Zukunft jedoch unterschiedliche Wünsche zu berücksichtigen gilt. Die brennenden Punkte: Neugestaltung von Spielplätzen, mehr Gemeinschaftsräume, mehr Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche, bessere Busverbindungen, mehr Sicherheit und weniger Gewerbelärm. So stellt sich die grundsätzliche Frage: Wie sieht die öffentliche, wie die private Zukunft in der Telli aus?

Integration mit Gesundheit und Umwelt verbinden

Genauso spannend und vielschichtig zeigt sich die Situation im Schulbereich der Telli. Rund 250 SchülerInnen und Kindergärteler besuchen im quartiereigenen Schulhaus den Unterricht, 24 verschiedene Sprachen werden hier geredet, über 50 Prozent der Primarschüler sind anderssprachig, bei den Kindergärtelern sind es sogar etwas mehr als 60 Prozent. „Das Hauptproblem ist aber nicht die Fremdsprachigkeit“, erklärte Rosa-Maria Rizzo vom Baustein Schule, „sondern die grosse Anzahl Kinder aus sozial belasteten Familien.“ Zehn verschiedene Projekte sind momentan am Laufen, um die Lage besser bewältigen zu können und auch die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer von der Problematik zu entlasten. „Mukideutsch“ für Ausländerinnen mit Kleinkindern und Schweizerdeutsch für Kindergärteler sowie Betreuungsangebote sind zentrale Massnahmen, eine weitere bildet das „Projekt Znüni“, das bereits einen beachtlichen Erfolg verbuchen kann (siehe Interview und „Zwei Projektbeispiele in Realisierung“).

„Wir versuchen, die Themen Integration, Wohnqualität und Gesundheit in unseren Projekten möglichst zu verbinden,“ betonte Daniele De Min. Eine Bestrebung, die nicht in jedem Fall leicht umsetzbar ist. Dies erkennt auch Andi Basler vom BAG. Und doch: „Gerade bei Projekten wie der Neugestaltung von Spielplätzen und der

Erschliessung des Sengelbachs, wo sich die Bewohnerschaft aktiv beteiligen kann, bietet sich eine gute Möglichkeit, den Integrations- mit dem Gesundheits- und Umweltgedanken zu verknüpfen“, so Basler.

Eva Holz Egle

Zwei Projektbeispiele in Realisierung

Umgebauter Bus als mobiler Jugendtreff

Bereits Ende Oktober 2001 konnte mit dem Umbau eines alten Saurer-Cars begonnen werden. Ziel dieses Projektes ist es, Jugendliche mit Unterstützung eines Jugendarbeiters einen originellen mobilen Freizeit-Treff selber gestalten und betreiben zu lassen. Ein bis zweimal wöchentlich arbeiteten acht Jugendliche motiviert und verantwortungsvoll an der Renovierung des Busses. Dabei wurden sie stets in die weitere Planung einbezogen und für die Wichtigkeit von ökologischen Materialien sowie suchtmittelfreiem Arbeiten sensibilisiert. Leider konnten nicht wie vorgesehen bis 12 Personen beschäftigt werden, da es zu wenig Platz und Arbeit gab. Seit Abschluss des Umbaus im Juni 2002 steht der Bus nun bis zum 10. August 2002 auf städtischem Areal, genauer auf dem Telli-Platz beim Gemeinschaftszentrum. Wo der mobile Jugendtreff danach definitiv bleiben kann, ist noch offen. Eine Gruppe Jugendlicher und ein Pool von Begleitpersonen ist für den Betrieb des Busses verantwortlich (Öffnungszeiten: Mittwoch/Samstag 14-18 Uhr).

Znüni-Projekt an der Schule

Zwölf Schulklassen mit insgesamt 200 Schülerinnen und Schülern beschäftigen sich seit Beginn des Schuljahres 2001 mit dem Thema Znüni. Federführend bei dieser Aktion ist die Stiftung "Aarau eusi gsund Stadt" in Zusammenarbeit mit "Allons-y Telli!" Eine Umfrage bei allen Beteiligten hatte vergangenen Herbst gezeigt, dass viele Kinder mit leerem Magen in die Schule kommen. So wurden folgende Massnahmen ins Auge gefasst und in einem ersten Zyklus umgesetzt: Jede Klasse nimmt mit ihrem Lehrer oder ihrer Lehrerin während der grossen Paule gemeinsam ein ausgewogenes Znüni ein. Die Lehrkräfte wurden vorgängig von einer Ernährungsberaterin instruiert, sie erhielten Nährwert-Tabellen und anderes Lehrmaterial. Im Rahmen der Aktion "Schulzyklus" besuchten alle 3.KlässlerInnen die Stiftung "Aarau eusi gsund Stadt“, wo eine Gesprächsrunde über Frühstück und Znüni stattfand. Eine zweite Umfrage bezüglich Frühstücks- und Znüni-Verhalten zeigte, dass sich das Ernährungsverhalten positiv verändert hat.

Interview mit dem Projektleiter Daniele De Min

„Die Lobbyarbeit für das Projekt darf nicht nachlassen“

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie als Projektleiter für das erste Halbjahr 2002 nach dem Start als offizielle APUG-Pilotregion?

Daniele De Min: Das Projekt kommt jetzt langsam aus den Startlöchern. Das ist kein Wunder, sind doch nicht weniger als 19 Teilprojekte geplant oder schon am Laufen. Die Zeit, in der die BewohnerInnen vor allem von „Allons-y Telli!“ hörten, geht zu Ende. Die ersten Resultate werden nun sichtbar.

Welches oder welche der 19 Projekte konnten besonders befriedigend voran getrieben werden?

De Min: In Zusammenarbeit mit der Gesundheitsstiftung „Aarau eusi gsund Stadt“ wurden spannende Projekte im Schulhaus Telli durchgeführt. Die Resultate sind ermutigend: das Ernährungsverhalten der SchülerInnen konnte merklich verbessert werden. In drei Restaurants werden „gesund und guet-Teller“ angeboten, Speisen, die regional produziert werden und saisongerecht sind. Sehr gut entwickelt sich der TelliRat, ein Mitwirkungs-gremium der Bewohnerschaft. Deren Projekte stammen allesamt aus dem Quartier. In den „Werkstattgesprächen“ sitzen VertreterInnen der Eigentümerschaft und der Liegenschaftsverwaltungen bald mit einer städtischen Vertretung am Tisch. Es geht darum, das Interesse der Privaten und der öffentlichen Hand zu formulieren und konsensfähige Lösungen zur Optimierung der Situation zu finden.

Bei welchen Projekten gab oder gibt es Startschwierigkeiten und wie gedenken Sie, diese in den Griff zu bekommen?

De Min: Aufgrund von personellen Wechseln werden einzelne Projekte Verzögerungen erfahren. Überall dort, wo die Bewohnerschaft aktiv mitmachen kann, wird die Arbeit aufwändig. Es ist insbesondere noch nicht gelungen, die vielen ausländischen MitbewohnerInnen anzusprechen. Im Moment suchen wir einen definitiven Standort für einen Bus, der als mobiler Jugendtreff dienen soll. Es ist schwierig, einen idealen Platz für diesen zu finden. Alle finden die Idee toll, aber der Bus möge doch bitte nicht in der Nähe der eigenen Wohnung stehen...

Wie waren die Reaktionen und Interessen von Telli-Bewohnerschaft, der weiteren Öffentlichkeit und der Medien?

De Min: Unsere Feedbacks stammen vorwiegend von den Leuten, die sich schon immer für ihr Quartier eingesetzt haben. Denn viele der aktiven BewohnerInnen sind in irgendeiner Form in „Allons-y Telli!“ beteiligt. Ich denke, dass allgemein die anfängliche Skepsis einem Wohlwollen weicht. Und dennoch: Die Lobbyarbeit für das Projekt darf nicht nachlassen. Es ist wichtig, dass wir auf die hohen Erwartungen mit guten Resultaten und sichtbaren Erfolgen antworten. Ob und wie die Öffentlichkeit das Projekt wahrnimmt, kann ich nicht beurteilen. Mit den Medien machen wir grundsätzlich gute Erfahrungen.

Was wird als Nächstes konkret sichtbar/spürbar/nutzbar sein?

De Min: Nachdem Anfang Juni der TelliRat eine erste Projektstaffel zur Umsetzung freigegeben hat, machen sich die Leute gezielt an die Arbeit. Endlich haben wir für den Jugendbus eine Bleibe - allerdings nur eine vorübergehende! - auf städtischem Areal gefunden. In den Sommerferien wird „Ferien im Park“ stattfinden, ein Kinder-Animationsprojekt, das verbunden wird mit einem niederschweligen Deutschkurs für MigrantInnen und einem Jugendkulturfest. Ebenfalls seit Juni betreiben wir im Gemeinschaftszentrum Telli einen Projektraum. Dieser steht den Aktiven als Arbeits-Sitzungs- oder Dokumentationsraum zur Verfügung. An drei Halbtagen pro Woche ist die Projektleitung dort anwesend und steht den Interessierten mit Rat und Tat zur Seite.

Wie sieht Ihr ganz persönlicher Wunsch für das kommende halbe Jahr aus?

De Min: Ich hoffe, dass die vielen guten Projekte von der Bewohnerschaft aktiv mitgetragen werden und dass es uns gelingt, den Kreis der Aktiven auszuweiten. Allons-y, Telli!
(*eho*)